

381423

華德辭典

RÜDENBERG
STANGE
CHINESISCH-DEUTSCHES
WÖRTERBUCH



華德辭典

CHINESISCH-DEUTSCHES WÖRTERBUCH

VON

WERNER RÜDENBERG

Dritte erweiterte, völlig neu bearbeitete Auflage von

HANS O. H. STANGE

1963

GRAM, DE GRUYTER & CO., HAMBURG



1963 by Cram, de Gruyter & Co., Hamburg

Printed in Germany

Alle Rechte der Übersetzung, des Nachdruckes, der Anfertigung von
Photokopien und Mikrofilmen auch auszugsweise vorbehalten

Druck: Lindemann & Lüddecke, Berlin

序

吾國自維新以來學者多以習文為便後志直接通曉西文之要願亦偏治英文如日英文辭書雖多而德華辭書則絕鮮至於德意志學術之發達多非日英所可同日語又事實上有所煩言而辨竊有憂焉有志未逮適德友利定白君以新纂之華德辭典見乞為一言以告讀者查是書最便德人之初學華文者之待言矣同時亦予我國青年一便利蓋華譯德之要於初步德語作文時實不亞於德譯華況是書搜討之勤著錄之博即例之較多之中日中英中法辭書中亦不多見謂為中德文化間破天荒之一大寶筏允無愧色嗚呼豈兄弟兩國青年在文字上受其益而已哉即兩國間之互相了解互相尊重互相友愛以樹世界大同之基非過言矣

大中華民國十三年夏季永川曾垂祺識於德京柏林大學東方語言學校中文部

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage

Die Anregung zur Bearbeitung dieses Wörterbuches geht zurück auf die Unterrichtsklassen des in Schanghai im ersten Kriegsjahre von mir mitbegründeten Vereins für chinesische Sprache und Landeskunde.

Beim Unterricht ergab sich der Mangel eines umfangreicheren Werkes in deutscher Sprache, das neben den Worten der Umgangssprache auch das beim Erlernen der Schriftsprache Erforderliche und ferner die seit wenigen Jahrzehnten nach und nach eingeführten neuzeitlichen Ausdrücke enthielt, wie sie sich der Sprachgebrauch seit Chinas engerer Berührung mit der westlichen Kultur und ihren Einrichtungen geschaffen hat. Auch an den Unterrichtsstätten für chinesische Sprache in Deutschland wurde das Fehlen eines chinesisch-deutschen Wörterbuches störend empfunden.

In Schanghai waren wir damals, mit Ausnahme des Chinesisch-Deutschen Taschenwörterbuches des Paters Jos. Stangier, auf den Gebrauch chinesisch-englischer Bücher sowie kleiner (gleichfalls englischer) Sondersammlungen jener modernen Ausdrücke angewiesen, denen zunehmende Wichtigkeit im chinesischen Sprachbilde zukommt. Ich habe diese während der Kriegsjahre in Schanghai aus chinesischen Zeitungen und Schriftstücken sowie in unseren Unterrichtsstunden zusammengetragen und diese Sammlung noch während einiger Jahre nach der 1919 zwangsweise erfolgten Heimsendung der Deutschen mit Hilfe aus China bezogener Zeitschriften vervollständigt. Die Einreihung der modernen Ausdrücke in den Text eines allgemeinen Wörterbuches geschieht in dem vorliegenden Werk zum ersten Male. Viele Wendungen aus amtlichen Schriftstücken konnte ich während mehrerer Semester im Berliner Seminar für Orientalische Sprachen sammeln, und eine beträchtliche Anzahl besonders für das Lesen der Klassiker wichtiger Ausdrücke verdanke ich den Kollegien des verstorbenen Professors der Sinologie an der Berliner Universität J. J. M. De Groot. Schließlich erwies sich eine genaue Durcharbeitung des vortrefflichen kleinen 學生字典, das die Commercial Press in Schanghai herausgibt, als eine wahre Fundgrube von Wortbedeutungen und Ausdrücken, die man in vielen der bisherigen chinesisch-europäischen Werke vermißt, und deren Aufnahme deshalb eine Bereicherung des Buches bilden dürfte.

Wie die ganze Arbeit den praktischen Erfahrungen der damaligen vielseitigen Schanghaier Unterrichtsklassen ihre Entstehung verdankt, so will sie auch im wesentlichen denen dienlich sein, die nach dem Überwinden der Anfangsgründe sich mit Ernst dem Erlernen der chinesischen Umgangs- und Schriftsprache klassischen oder modernen Stils zuwenden, seien es Dolmetscher, Kaufleute, Ingenieure, Missionare oder Anhänger anderer Berufe. Auch Sinologen dürften das Buch nützlich finden, obwohl es als Werk eines reinen Praktikers und nicht Wissenschaftlers nicht eigentlich für sie bestimmt sein kann. Brauchbar wird es sich hoffentlich auch für chinesische Studenten an deutschen Hochschulen erweisen, da es das erste derartige Werk auf breiterer Grundlage in deutscher Sprache ist.

Meine Arbeit lehnte sich ursprünglich stark an das in China von uns viel benutzte „Analytical Chinese-English Dictionary“ von F. W. Baller an, dessen Rahmen im wesentlichen übernommen wurde. Außer Standwerken wie Giles, Couvreur usw. wurden auch die bekannten „4000 字“ von W. E. Soothill, das erwähnte „Taschenwörterbuch“ von Jos. Stangier, das „Chinese and English Vocabulary“ von Stent und Mac Gillivray

und die Sammlungen moderner Ausdrücke von Mateer („New Terms for New Ideas“) und Morgan („Chinese New Terms and Expressions“) und manche andere herangezogen. Mir zweifelhaft erscheinende Wendungen habe ich mit kundigen Chinesen nachgeprüft und bei den modernen Ausdrücken mich bemüht, nur die bereits eingebürgerten zu bringen. Auch die Bezeichnungen der wichtigsten Warengattungen des chinesischen Handels habe ich in das Buch aufgenommen.

Die Aussprache der zweiten (und folgenden) Schriftzeichen der Beispiele wurde, wie in größeren Wörterbüchern üblich, nicht angegeben. Nur Fälle, in denen wegen verschiedener Aussprachemöglichkeiten des zweiten Zeichens Zweifel entstehen konnten, wurden durch Hinzufügung der jeweils zutreffenden Aussprache klargestellt.

Die Schriftzeichen sind nach ihrer Aussprache in alphabetische Gruppen eingeteilt und in diesen nach der Ähnlichkeit ihrer Zusammensetzung angeordnet. Sie sind im Text durch Fettdruck hervorgehoben und mit fortlaufenden Nummern versehen. Die kleine Ziffer rechts oben gibt den Wortton in bekannter Weise an. (1 = 上平, 2 = 下平, 3 = 上聲, 4 = 去聲.) Daneben steht in kleiner Schrift das Klassenzeichen (Radikal) und alsdann die Übersetzung des Schriftzeichens in logisch geordneten Bedeutungen, wobei im Falle der Häufung solcher Bedeutungen die wichtigsten durch fette Schrift kenntlich gemacht sind. In den dann folgenden Beispielen, die gleichfalls nach Möglichkeit sinngemäß geordnet sind, bedeutet der kleine senkrechte Strich die Wiederholung des Hauptzeichens. Diese Beispiele sind im wesentlichen mehr oder weniger feststehende Doppelausdrücke und Redewendungen der Umgangs- oder Schriftsprache; doch sind manche nur aufgenommen worden, um die Übersetzung des Schriftzeichens in Zusammensetzungen zu veranschaulichen. Zwar wurde hierdurch die Anzahl der Beispiele erhöht; doch habe ich ihre Häufung nicht gefürchtet, da sie manchem Benutzer willkommen sein dürften.

Alle Doppelausdrücke und sonstigen Beispiele wurden, um eine feste Regel zu haben, durchweg (die wenigen Ausnahmen wird der Benutzer des Buches sich leicht selbst begründen) unter dem ersten Schriftzeichen des betreffenden Ausdrucks aufgenommen.

Schriftzeichen mit mehr als einer Aussprache (ob mit gleicher oder verschiedener Bedeutung) sind nur unter einer Aussprache alphabetisch aufgenommen worden. Die anderen Aussprachen sind alsdann an gleicher Stelle in *Schrägschrift* vermerkt, gegebenenfalls mit der betreffenden Übersetzung.

Unter den zweiten und dritten Schreibarten gewisser Zeichen sind manchmal auch nichtklassische Kürzungen aufgenommen, die häufig angetroffen werden. Ich habe auch für diese ein möglichst entsprechendes Klassenzeichen gewählt und danebeugesetzt, um sie in das allgemeine Verzeichnis bringen zu können.

Zum Schluß darf ich nicht unerwähnt lassen, daß mir nach Beendigung der Vorarbeiten zu diesem Buche durch Vermittlung des Verbandes für den Fernen Osten aus den Kreisen der Banken, der Industrie, des Handels und auch von privater Seite Mittel gespendet wurden, die der Drucklegung über die Anfangsschwierigkeiten hinweghalfen, und daß die Reichsdruckerei durch vielseitiges Entgegenkommen und insbesondere durch eigene Anschaffung der nicht vorrätigen großen chinesischen Lettern das Unternehmen wesentlich förderte. Allen diesen Stellen gebührt mein Dank für ihre wertvolle Unterstützung.

Berlin, 27. Mai 1924.

WERNER RÜDENBERG.

Aus dem Vorwort zur zweiten Auflage

In dieser neuen Auflage konnten, abgesehen von der Ausmerzung von Druckfehlern, manche Übersetzungen ergänzt und verbessert und die Tonbezeichnungen vielfach berichtigt werden.

Den Inhalt des Buches wesentlich zu erweitern, sei es durch Aufnahme neuer Schriftzeichen oder durch Hinzufügung neuester Zusammensetzungen, war leider nicht möglich. Dies muß einer späteren Ausgabe oder einem Ergänzungsbande vorbehalten bleiben. Ich hoffe, daß auch diese Neuauflage des Wörterbuches sich den der chinesischen Sprache Beflissenen nützlich erweisen wird.

Besonderen Dank schulde ich Herrn Prof. Walter Simon, der die Überprüfung der Tonbezeichnungen und, nach meiner Ausreise nach China, für die zweite Hälfte des Wörterbuchs auch die Durchsicht der Korrekturen übernahm.

Schanghai, im Dezember 1935.

WERNER RÜDENBERG

Vorwort zur dritten Auflage

Da die Lexikographie des Chinesischen in den drei Jahrzehnten seit Erscheinen der 1. Auflage des Wörterbuches von Werner Rüdenberg große Fortschritte gemacht hat, entschlossen sich Verlag und Herausgeber, eine völlige Überarbeitung der 2. Auflage vorzunehmen.

Als die 1. Auflage 1924 erschien, war in Deutschland, bedingt durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse, das 1915 in Schanghai erschienene Ts'e-yüan noch nicht bekannt. Sein Erscheinen war eine Sensation. Zum ersten Male lag damit ein handliches, enzyklopädisches Wörterbuch des Chinesischen mit Stellenangaben der Literatur vor, das trotz seiner Mängel und Fehler — seit K'ang-hi bis auf den heutigen Tag gibt es kein ganz fehlerloses chinesisches Wörterbuch — einen gewaltigen Fortschritt in der Lexikographie des Chinesischen darstellte. (Nach zahlreichen Auflagen erschienen in den letzten Jahren Nachdrucke in Schanghai ohne Angabe der Namen der verdienten Verfasser.) Schon 1914 hatte Lu Öt-k'uei, der Herausgeber des Ts'e-yüan, das Sin-tse-tien (Neues Wörterbuch) herausgegeben. Es enthält nach den K'ang-hi Radikalen geordnet in sorgfältiger Auswahl die gebräuchlichsten (einschließlich Varianten fast 10000) Einzelzeichen (ohne Verbindungen), ist sehr genau, klar und verständlich in seinen Erklärungen der Wortbedeutungen, sauber gedruckt und in der kleinen Ausgabe sehr handlich. Es wurde grundlegend für die Auswahl der Einzelschriftzeichen des Ts'e-yüan und Lee Yu-wen's. A New Chinese-English Dictionary (Schanghai, Comm. Press 1918), das in der Genauigkeit der Bedeutungen der Einzelzeichen bisher das unübertroffen beste und, in der 1933 erschienenen verkleinerten Ausgabe, das handlichste chinesisch-englische Wörterbuch ist.

Das 1931 in Schanghai erschienene Wörterbuch von Mathews bedeutete zwar gegenüber dem völlig veralteten riesigen unhandlichen Wörterbuch von Giles und der 1. Auflage des Rüdenberg einen beachtlichen Fortschritt, enthält aber noch eine große Anzahl aus älteren

chinesisch-englischen Wörterbüchern übernommener Fehler. In der Phonetik aber ist es, dank der Bearbeitung der amerikanischen Ausgabe (Cambridge, Mass. 1943) durch den hervorragenden chinesischen Phonetiker Dr. Y. R. Chao, das beste aller chinesisch-englischen Wörterbücher.

Nachdem 1916 das Tschung-hua Ta-tse-tien erschienen war, das sich besonders durch Reichhaltigkeit der angeführten Wortbedeutungen auszeichnet, brachten die großen Schanghaier Verlage in edlem Wettstreit in den zwanziger und dreißiger Jahren außer enzyklopädischen Wörterbüchern noch Spezialwörterbücher für Zoologie, Botanik, Medizin, Jurisprudenz, Philosophie, Geographie und Biographie heraus.

1928 veröffentlichte der Präsident der Comm. Press sein: Wang Yün-wu Ta-tse-tien, das einen völlig neuen Typ durch das von ihm erfundene Viereckensystem zur graphischen Ordnung chinesischer Zeichen darstellt.

1934 erschien im K'ai-ming Verlag das Ts'e-t'ung, herausgegeben von Tschu K'i-feng, das insofern eine beachtliche Neuerung in der Lexikographie bietet, als es lautlich gleiche, aber graphisch differenzierte Binome gleicher Bedeutung zusammenstellt und damit der Erkenntnis Bahn bricht, daß selbst in der ältesten chinesischen Literatur das gesprochene Wort Vorrang vor dem graphischen Element hat.

Als Ergebnis langjähriger Erfahrungen brachte 1937/38 das Tschung-hua Schu-kü das Ts'e-hai heraus. Es bringt genauere und ausführlichere Stellenangaben als das Ts'e-yüan, dazu einen Index aller in ihm enthaltenen europäischen Ausdrücke und einen Index der von der damaligen Regierung verfügbaren „amtlichen Umschrift“ (s. u.). Es hat sich so eingebürgert, daß sich weitere Worte darüber erübrigen. Aber alle chinesischen Wörterbücher haben einen Nachteil, daß sie X durch X oder durch oft rätselhafte Definitionen erklären. Dagegen bringen die chinesisch-japanischen Wörterbücher, die sich auf eine lange Tradition und reiche Erfahrungen stützen können, nicht nur vage Definitionen, sondern exakte Übersetzungen.

Nachdem schon 1907 (verbesserte Auflage 1912 u. ö.) das Koji-seigo daijiten von KANNO Dōmei und 1913 das Koji-seigo daijiten von IKEDA Shirojirō herausgekommen waren, erschien 1916 in Tokyo das Kan-wa jiten von HATTORI Unokichi und KōYANAGI Shigeta, das in zahlreichen, ständig verbesserten Auflagen durch Jahrzehnte hindurch wohl das populärste chinesisch-japanische Wörterbuch ist. 1917 gab UEDA Manuen sein Daijiten heraus, das seither ebenfalls in zahlreichen, ständig verbesserten Auflagen erschien und im II. Weltkrieg in den USA photomechanisch nachgedruckt wurde, weil es das handlichste, praktischste und brauchbarste chinesisch-japanische Wörterbuch ist. Zusammen mit KIMURA Kinji's Großes Japanisch-Deutsches Wörterbuch (1937) ist es auch für den, der nur geringe Kenntnisse des Japanischen hat, ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für sinologische Studien und exakte Übersetzungen aus dem Chinesischen. O. Kümmel hat 1924 in der O. Z. S. 319 ausführlich auf die Vorzüge von UEDA's Wörterbuch hingewiesen. Namentlich, daß Zeichen mit zweifelhaften Klassenzeichen nicht nur unter den üblichen, sondern unter allen möglichen Klassenzeichen zu finden sind. Auf den Wert chinesisch-japanischer Wörterbücher für den Sinologen hat als erster der Bearbeiter der 2. Auflage des „Rüdenberg“, Walter Simon, in MSOS, 1930, I, S. 165 hingewiesen. Das „Jigen“ von KANNO Dōmei (erschienen 1923) gibt wie das Ts'e-yüan Erklärungen von Einzelwörtern und Verbindungen, übertrifft dieses aber vielfach in der Genauigkeit der Zitate.

Zu den in jahrzehntelanger Textarbeit gesammelten Notizen des Bearbeiters wurden die obigen Wörterbücher herangezogen, ferner namentlich der Große Brockhaus, Brehms Tierleben, Miehes Taschenbuch der Botanik, Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute u. a.

Damit soll aber nun nicht etwa der Anschein erweckt werden, als sei die Benutzung der vorgenannten Wörterbücher durch dies Wörterbuch überflüssig geworden. Dies Buch ist zwar in erster Linie für Anfänger gedacht, soll aber dem Fortgeschrittenen die unerläßliche Benutzung rein chinesischer Wörterbücher, an die man sich gar nicht früh genug gewöhnen kann, erleichtern.

Die Krönung der gesamten Lexikographie des Chinesischen, das monumentale Werk von MOROHASHI Tetsuji, Kan-wa daijiten, 13 Bde, Tokyo, 1955 ff, konnte leider wie alle nach 1955 erschienenen Wörterbücher für die Verbesserung der 3. Auflage des Rüdberg nicht mehr herangezogen werden.

Denn der Druck der in dieser 3. Auflage einzufügenden Verbesserungen war 1955 bereits abgeschlossen. Es war nämlich der astronomischen Kosten wegen leider nicht möglich, das ganze Wörterbuch neu setzen zu lassen, darum mußten für die Verbesserungen und Zusätze Tekturen hergestellt werden, die dann in den Text hineingeklebt wurden. Auf diese Weise wurden in jahrelanger, mühseliger Arbeit Tausende von Verbesserungen und Tausende von Zusätzen gemacht. Den Hauptanteil an der mühevollen, oft nervenaufreibenden Kleinarbeit des Zusammenklebens hat Herr Helmut Schmidt vom Sinologischen Seminar der Universität Göttingen geleistet, was an dieser Stelle ganz besonders dankbar hervorgehoben werden muß.

Die Anzahl der Einzelschriftzeichen, die sich als zu gering erwiesen hatte, wurde auf die Anzahl der Einzelzeichen der oben genannten guten und erprobten chinesischen Wörterbücher, wie Sin-tse-tien, Ts'e-yüan und Ts'e-hai, gebracht, die Verbindungen wurden bedeutend vermehrt, ohne daß dadurch der Umfang erheblich zugenommen hätte. Vielmehr ist durch Verkleinerung des Formats das Wörterbuch sogar handlicher geworden. Dadurch hat die 3. Auflage gegenüber den beiden vorhergehenden inhaltlich nicht nur eine wesentliche Bereicherung um weit mehr als die Hälfte erfahren, sondern ist auch äußerlich praktischer im Gebrauch geworden. Doch ist sich der Bearbeiter zu seinem größten Bedauern klar darüber, daß trotz gewissenhafter Sorgfalt noch Fehler stehengeblieben sind, ja daß sich sogar teilweise neue eingeschlichen haben. Der größte Teil davon konnte aber in den „Berichtigungen und Ergänzungen“ am Schluß des Bandes korrigiert werden. Im übrigen werden Verbesserungsvorschläge der Fachgenossen dankbar entgegengenommen.

Da sich die in der ersten Auflage angewendete Umschrift weder für den wissenschaftlichen noch für den praktischen Gebrauch bewährt hat, beschlossen Verlag und Herausgeber nach Heranziehung von Gutachten von Fachgelehrten und Praktikern, trotz der Notwendigkeit, nunmehr den ganzen Text des Wörterbuches neu zu umbrechen, auch die Umschrift zu ändern.

Die Frage der Umschrift chinesischer Wörter und Namen mit europäischen Buchstaben ist, wie alles im Chinesischen, ein Problem. Es ist so alt wie die europäische Sinologie überhaupt. Im Laufe der Zeit sind zahlreiche Umschriften entstanden, die vielfach im Schriftbild so beträchtlich voneinander abweichen, daß es ebenso für Laien wie für Wissenschaftler anderer Fachgebiete, wie Historiker, Geographen, Religionswissenschaftler, Philosophen, Anthropologen, Ethnologen usw., oft kaum möglich ist, das gleiche chinesische Wort in den verschiedenen

Gewändern der verschiedenen Umschriften wiederzuerkennen. Aus diesem Grunde wurde mehrfach der Versuch gemacht (so 1897, dann auf dem XIII. Internationalen Orientalisten-Kongreß in Hamburg 1902), eine einheitliche allgemeine internationale Umschrift für das Chinesische zu schaffen. Alle Versuche in dieser Richtung scheiterten aber. So blieb es weiterhin bei den nationalen Systemen.

Es erübrigt sich, hier sämtliche Umschriftsysteme aufzuzählen, es kommt hier vielmehr nur darauf an, das Wesentliche aufzuzeigen und die bisherigen Erfahrungen auszuwerten.

Das 1859 von Wade geschaffene System, das an die Stelle der bisherigen, teils willkürlichen englischen Umschriften trat, hat im Bereich der englischen Sprache allgemeine Geltung gewonnen. Es ist trotz seiner zahlreichen Nachteile das am weitesten verbreitete System, aber zu kompliziert, und doch zu wenig differenziert, und für jemanden, der nicht schon chinesisch kann, ganz unverständlich.

Die Chinesen selbst standen lange Zeit der Frage der Umschrift chinesischer Wörter und Namen mit lateinischen Buchstaben völlig gleichgültig gegenüber. Selbst in der Postverwaltung, wo sich das Bedürfnis am ehesten fühlbar machte, kamen sie erst sehr spät (1907) mit einer amtlichen Umschrift heraus. Diese mußte dann allerdings auf Kosten eines Systems den zahlreichen, inzwischen schon fest eingebürgerten Schreibungen chinesischer Ortsnamen Rechnung tragen. Erst unter der Republik im Zusammenhang mit der Bewegung zur Vereinheitlichung der Aussprache des Chinesischen (Kuo-yü-Bewegung) brachten die Chinesen dem Umschriftsproblem vermehrtes Interesse entgegen. Im Jahre 1913 wurde ein tseu-yin tse-mu genanntes System geschaffen, das aus 39 Zeichen (24 Anlaute, 3 Mittellaute und 12 Ausslaute) besteht, und das in vielen populären Wörterbüchern angewendet wurde. Daneben wird in chinesischen Wörterbüchern noch vorwiegend die Wadesche Umschrift verwendet.

Eine in den dreißiger Jahren von der chinesischen Regierung geschaffene amtliche Umschrift kam aber zu spät, um sich gegenüber der bereits zu weit vorgeschrittenen, ja schon abgeschlossenen Entwicklung noch durchsetzen zu können. Sie geht von dem an sich nicht unglücklichen Gedanken aus, sowohl die Aspiration als auch die Töne durch Buchstaben auszudrücken. Da sie infolgedessen außerordentlich kompliziert ist, und zudem die Lautwerte der benutzten lateinischen Buchstaben willkürlich gewählt sind, hat sich diese amtliche Umschrift der chinesischen Regierung nicht einmal in China durchsetzen können.

Von dem kommunistischen „Komitee für die Reform der chinesischen Schriftsprache“ wurde im März 1956 als Beilage zu „People's China“ ein „Draft Scheme for a Chinese Phonetic Alphabet“ als Diskussionsbasis veröffentlicht. Nach mehrfachen Abänderungen ist es bisher nicht zu einem in sich geschlossenen System eines phonetischen Alphabets — wie es zum Beispiel das moderne türkische darstellt — gekommen. Das letzte Wort in dieser Frage scheint noch nicht gesprochen, die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten.

Während eine deutsche Sinologie im 19. Jahrhundert erst verhältnismäßig spät in Erscheinung trat, war zur gleichen Zeit die deutsche Wissenschaft in der geographischen Erforschung Chinas allen anderen Ländern voraus in unbestrittener Führung. Für die deutschen Geographen ergab sich daher die Notwendigkeit, in geographischen Werken und Atlanten die chinesischen Namen mit deutschen Lautwerten zu umschreiben. Ohne daß es dabei zu einem einheitlichen System der Umschrift kam, haben sich die chinesischen geographischen Namen in diesen Schreibungen in Deutschland geläufig eingebürgert.

Die ersten Versuche deutscher Sinologen, ein deutsches Umschriftsystem zu schaffen, sind die von G. v. d. Gabelentz und C. Ahrend. Da sie jedoch versuchten, neu geschaffene, dem Deutschen fremde Buchstaben einzuführen, haben sie sich nicht durchsetzen können.

Im Gegensatz dazu schuf später F. Lessing eine Umschrift, die nur die Buchstaben des deutschen Alphabets anwendet, die aber hierbei ohne jede Rücksicht auf geschichtliche Entwicklung ganz eigene Wege geht. Sie war geschaffen für den praktischen Gebrauch und war als die deutsche Umschrift gedacht. Da sie sich aber ganz einseitig auf den lautärmsten und abgeschliffensten Dialekt festlegt, ist sie wegen ihrer geringen Differenzierung für den wissenschaftlichen Gebrauch ungeeignet; ihrer offensichtlichen Mängel wegen wurde sie dann später in die sogenannte Lessing-Wilhelmsche Einigungsumschrift abgeändert. Diese war zwar differenzierter, fiel aber nach wie vor aus dem Rahmen aller bisheriger Systeme heraus.

Für die Schreibung geographischer oder Personennamen ist sie daher vollends ungeeignet, da sie gar keine Rücksicht auf die große deutsche Tradition der Chinaforschung und die durch diese eingebürgerten geläufigen Schreibungen nimmt. Welcher gebildete Laie ahnt z.B., daß sich hinter Beging, Tiändsin, Giaudschou, Dschögiang die ihm geläufigen Namen Peking, Tientsin, Kiaotschou, Tschekiang verbergen? Will man aber nun mit Rücksicht auf den allgemeinen Gebrauch die konventionellen Schreibungen Peking, Tientsin, Kiaotschou, Tschekiang beibehalten, so wird das Durcheinander vollends und nicht nur für den Laien verwirrend.

Dabei ist die Lessing-Wilhelmsche Schreibung keineswegs lautgerechter als die anderen, denn die Mediae b, d, g gibt es im Chinesischen gar nicht. Es kommt bei der Unterscheidung der Tenues und Aspiratae im Chinesischen nicht so sehr auf die Aussprache der Tenues als vielmehr auf die Aussprache der Aspiratae an. Trotzdem wäre es ein Vorteil, die Tenues und die Aspiratae durch zwei verschiedene Buchstaben ausdrücken zu können; dieser Vorteil wird aber im Falle der Lessing-Wilhelmschen Umschrift durch die genannten Mängel wieder aufgehoben. Denn die deutschen Aspiratae p, k, t sind viel zu schwach, um als Äquivalent für die chinesischen Aspiratae gelten zu können. Nun ist aber die korrekte Aussprache der Aspiratae im Chinesischen außerordentlich wichtig, noch wichtiger als die der Töne, deshalb empfiehlt es sich unbedingt für den wissenschaftlichen Gebrauch, sie durch das Aspirationshäkchen ' auszudrücken, um damit anzudeuten, daß es sich um einen Laut von besonderer Eigenart handelt (vgl. die Bemerkungen zur Aussprache).

Eine solche deutsche Umschrift ist dann von O. Franke geschaffen worden und hat sich durch die Werke Frankes, namentlich seine monumentale „Geschichte des Chinesischen Reiches“, Berlin 1930 ff., durchgesetzt und eingebürgert. Eine modifizierte (nicht verbesserte) Abart wendet A. Forke in seiner dreibändigen „Geschichte der chinesischen Philosophie“ an.

Welche Anforderungen sind nun an eine deutsche Umschrift für das Chinesische zu stellen?

Sie muß den Lautbestand des Chinesischen möglichst lautgerecht und folgerichtig mit deutschen Lauten wiedergeben. Sie muß möglichst gleichzeitig für den Laien lesbar wie für den Historiker, Geographen und Sprachwissenschaftler brauchbar sein, d.h. so weit differenziert, daß bei Hinzusetzung von Tonzeichen auch umgangssprachliche Texte in Umschrift verständlich sind; deshalb darf sie nicht ausschließlich den lautärmsten und ab-

Das System der Umschrift

[illegible]

geschliffensten Dialekt zugrunde legen. Sie muß sich aber andererseits auch möglichst an eingebürgerte konventionelle Schreibungen von geläufigen Namen und Begriffen anlehnen können, ohne ihr System preisgeben zu müssen.

Alle diese Anforderungen erfüllt die Umschrift von Franke in nahezu vollkommener Weise. Darüber hinaus ist sie durch die repräsentativen Standardwerke Frankes bereits tatsächlich die deutsche Umschrift geworden.

Das Einzige, was ihr bisher gefehlt hat, ist eine systematische Darstellung, die im folgenden gegeben wird.

Das Lautsystem der Frankeschen Umschrift für das Chinesische besteht aus 22 Anlauten und 37 Auslauten. Aus der Kombination dieser An- und Auslaute können alle im Nordchinesischen möglichen Lautkomplexe gebildet werden.

Die beigelegte Tafel gibt eine systematische Übersicht der An- und Auslaute und ihrer im Nordchinesischen möglichen Kombinationen. Diese systematische Übersicht erleichtert die Anwendung des Systems. So wird in der Tafel für gewisse chinesische Wörter, die im Index zum III. Bande von Frankes „Geschichte des Chinesischen Reiches“ in zwei verschiedenen Schreibungen vorkommen, nur eine Schreibung gegeben, z. B. für an und ngan nur an, für i und yi nur i. Auch in den Auslauten ist die Systematik durchgeführt. Für die Schreibvarianten des Auslautes -iu: iu und eo, wird nur -iu, für die Schreibvarianten des Auslautes -üe: üo, io und üe wird nur -üe, für iao und io, wird nur -iao und für uan und üan wird nur -üan geschrieben, um eine Konfusion mit dem ganz anderen Auslaut -uan zu vermeiden.

Der Zirkumflex über den Auslauten -en und -eng und das Trema über dem i können als für den Fachmann unnötig und für den Laien wertlos der Einfachheit halber wegfallen. Der Zirkumflex wird nur beibehalten, um die verschiedenen Laute ê und e zu unterscheiden.

Im übrigen ist die Integrität der Umschrift in ihren Buchstabenkombinationen gewahrt. Denn es kommt in der Tabelle kein Anlaut und kein Auslaut vor, den Franke nicht in dieser Form selbst gebraucht.

Die Töne werden, wie bisher üblich durch kleine Zahlen rechts oben neben den chinesischen Schriftzeichen, oder bei den Wörtern in Umschrift durch Zahlen in der Potenzstellung, z. B. an¹, i², liang³ bezeichnet.

Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen in unserer Zeit haben eine Fülle von „neuen Ausdrücken“ auftauchen und zum Teil auch bald wieder verschwinden lassen. Für sie gilt auch heute noch, was R. H. Mathews 1931 im Vorwort zur ersten Auflage seines Wörterbuches (S. VIII) schrieb: „Manche Leute scheinen die Vorstellung zu haben, daß es irgendwo ein niedliches Schatzkämmerchen gäbe, in dem alle diese Ausdrücke für den Gebrauch des armen Herausgebers wohlgeordnet bereit lägen. Leider gibt es keinen solchen Ort. Diese Ausdrücke müssen in Hunderten von Seiten aus Zeitungen, Zeitschriften und anderer Literatur aufgespürt werden.“ Der Herausgeber hat sich aber systematisch bemüht, die Elemente, aus denen die „neuen Ausdrücke“ gebildet werden, in ihren Bedeutungen klar herauszuarbeiten, so daß dann das Erkennen auch künftig neugebildeter Ausdrücke leichter wird.

Besondere Schwierigkeiten bereitete der Druck des Index nach Klassenzeichen. Die dafür erforderlichen chinesischen Typen waren in keiner europäischen Druckerei vorhanden, sie mußten daher eigens in Ostasien angefertigt werden. Dadurch ergab sich bedauerlicherweise

eine erhebliche Verzögerung im Erscheinen der vierten Lieferung. Der Herausgeber empfindet das besonders schmerzlich, weil es deshalb Werner Rüdberg nicht mehr vergönnt war, das Erscheinen der auch von ihm sehnüchtig erwarteten dritten Auflage seines Wörterbuches noch zu erleben.

Dem Verlag, der, trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten, zäh und unbeirrt das Ziel, die dritte Auflage in dieser Form herauszubringen, im Auge behielt, sei auch hier der besondere Dank des Herausgebers ausgesprochen.

Göttingen, Februar 1963

HANS O. H. STANGE

Gebrauchsanweisung

Um das Wörterbuch zu benutzen, klebe man zuerst die am Schlusse des Bandes angehängten Tekturen für Berichtigungen und Ergänzungen an den angegebenen Stellen ein. Das ist bei der verhältnismäßig geringen Zahl von Tekturen keine allzu große Mühe. Man bekommt aber zugleich dabei ungefähr eine gewisse Vorstellung, was es bedeutet, Tausende von Tekturen einzukleben. Ferner klebe man die Seite 751, die die Tafel der 214 Klassenzeichen enthält, bei dem gebundenen Exemplar in das Innere des Einbanddeckels am Ende des Bandes. Man findet dann die Tafel auf den ersten Griff, auch wird die Tafel erfahrungsgemäß dann nicht so leicht abgenutzt.

Die chinesische Schrift besteht aus einfachen und zusammengesetzten Schriftzeichen. Die einfachen Schriftzeichen sind hauptsächlich schlichte Bilder oder Symbole, während die zusammengesetzten zumeist aus einem sinngebenden, dem Deuter oder Klassenzeichen, und einem lautgebenden Bestandteil, dem Lauter, bestehen.

Will man ein chinesisches Wort aufsuchen, dessen Aussprache man nicht kennt, was für den Anfänger in den meisten Fällen in Frage kommt, so muß man sich zuerst darüber klar sein, unter welchem Klassenzeichen das gesuchte Schriftzeichen steht. Daher muß man so früh wie möglich mit dem Erlernen der 214 Klassenzeichen beginnen. Man braucht sich nicht von der Zahl 214 entmutigen zu lassen, denn es sind gerade zweimal zwei Dutzend, unter denen neun Zehntel aller Schriftzeichen zu finden sind. Zuerst lerne man von den Klassenzeichen die Nummern, die am häufigsten vorkommen:

Kl.Z.	Wtb.	Kl.Z.	Wtb.	Kl.Z.	Wtb.	Kl.Z.	Wtb.
9	1388	64	5254	118	7279	149	8690
30	2422	75	3978	120	3830	157	7917
32	8136	85	5342	130	1440	167	2157
38	4188	86	1082	140	6563	187	3634
46	5024	104	4062	142	7459	195	8990
61	5535	109	3981	145	1175	196	4077

Am zweithäufigsten sind die Nummern:

Kl. Z.	Wtb.	Kl. Z.	Wtb.	Kl. Z.	Wtb.	Kl. Z.	Wtb.
1	1169	66	4945	116	1149	169	3767
18	6053	72	1418	154	4460	170	245
19	3217	94	2921	159	6842	173	8984
40	3871	96	8962	162	7147	177	2348
50	2166	112	5239	163	1301	181	8674
53	8770	115	737	164	8891	184	5243

Diese präge man sich mit ihren Nummern, Bedeutungen und etwaigen Nebenformen so fest ein, daß man Nummer und Klassenzeichen unzertrennlich im Gedächtnis hat. Das erleichtert, wie man bald merken wird, die Benutzung des Wörterbuches sehr. Von den übrigen braucht man nicht die Nummern auswendig zu kennen, sondern nur zu wissen, daß sie Klassenzeichen sind. Man zählt dann die Strichzahl und findet sie damit leicht in der Tafel der Klassenzeichen. Schließlich lernt man sie durch den Gebrauch. Hat man das Klassenzeichen des zu suchenden Schriftzeichens gefunden, zählt man die Zahl der Striche, die das Schriftzeichen außer der des Klassenzeichens hat, und findet dann mühelos im Index das gesuchte Schriftzeichen. Dabei ist aber zu beachten, daß bei den Typen verschiedener Größen, wie einerseits im alphabetischen Teil und andererseits im Index, (ähnlich wie bei den lateinischen Buchstaben) Abweichungen im Duktus vorkommen. Das muß man in Kauf nehmen und sich schnell daran gewöhnen.

Da es eine große Anzahl von Schriftzeichen gibt, bei denen das richtige Klassenzeichen schwer zu erkennen ist, weil mehrere möglich sind, wurden diese früher in einem besonderen Index nach der Gesamtstrichzahl des Zeichens geordnet aufgeführt. Der Herausgeber ist in diesem Falle dem Beispiel UEDA's (s. oben S. VIII) gefolgt, d. h. die betreffenden Zeichen sind unter den jeweils möglichen Klassenzeichen aufgeführt. Das richtige Klassenzeichen ist dann nach Auffindung des gesuchten Zeichens im alphabetischen Teil zu ersehen.

Die Reihenfolge der Schriftzeichen gleicher Aussprache im alphabetischen Teil richtet sich grundeätzlich nach dem dem Klassenzeichen beigefügten Teil des Schriftzeichens, also in den meisten Fällen nach dem lautgebenden Bestandteil. (Gelegentliche Abweichungen von dieser Regel ließen sich aus technischen Gründen nicht vermeiden.)

Hat man schon einige Erfahrung und kennt die Aussprache und die Umschrift des Schriftzeichens, so findet man das gesuchte unmittelbar im alphabetischen Teil. Es kann gar nicht genug betont werden, wie nützlich es ist, auch solche Schriftzeichen wieder nachzusehen, von denen man schon eine der Bedeutungen kennt.

Die Wiedergabe der Bedeutung der einzelnen Schriftzeichen im Deutschen wurde darauf ausgerichtet, daß die verschiedenen Bedeutungen (soweit wie möglich) auf den gemeinsamen Nenner einer Grundbedeutung gebracht wurden. Das soll nicht nur dem deutschen Benutzer das Verständnis chinesischer Texte erleichtern und dem chinesischen Benutzer einen reicheren deutschen Wortschatz vermitteln, sondern auch in beiden ein lebendiges Sprachgefühl für die in beiden Sprachen so erstaunlich häufigen gleichen Metaphern erwecken und damit, wenn auch nur bescheiden, zum Dolmetschen zwischen zwei Geisteswelten beitragen. Denn es ist in der Tat schwer zu verstehen, wie z. B. bei Zeichen 1 die in der ersten Auflage gegebenen Bedeutungen: „Hügel, Abhang, Ufer“ mit den Bedeutungen „zustimmen, schmeicheln“ usw. in Verbindung zu bringen sind. Geht man dagegen von den Bedeutungen: „geneigter Abhang, Hang, Neigung“ aus, sind die weiteren Bedeutungen leicht zu verstehen.

Aus diesem Grunde richtet sich die Reihenfolge der Verbindungen von zwei oder mehreren Schriftzeichen wie in der ersten Auflage nach dem Bedeutungszusammenhang. Ganz abgesehen davon, daß es technisch unmöglich war, die Verbindungen in einzelne Bedeutungsgruppen aufzugliedern und jeder Gruppe die in ihr vorherrschende Bedeutung des ersten Schriftzeichens der Verbindung voranzustellen und die zweiten Zeichen der Binome nach Klassenzeichen zu ordnen, wie es Mathews macht, hält der Herausgeber dieses Verfahren weder für vorteilhaft noch für praktisch, so schön systematisch es auch erscheinen mag. Dies Verfahren ist erfahrungsgemäß eher dazu angetan, zu mechanischer Oberflächlichkeit bei der Benutzung des Wörterbuches zu verführen. Außerdem ist es keine Erleichterung, wenn man bei oft sieben bis neun Bedeutungen eines Schriftzeichens an sieben bis neun verschiedenen Stellen nachsehen muß. Die richtige Methode beim Gebrauch eines chinesischen Wörterbuches ist vielmehr, nicht nur mechanisch nach einem bestimmten zu suchenden Binom zu suchen, sondern aufmerksam mitdenkend die Bedeutungen der Binome lesen. Findet man dann nicht das bestimmte gesuchte, kann man häufig aus den ähnlichen oder gar gleichen Bedeutungen anderer mit ziemlicher Sicherheit auf die Bedeutung des nicht gefundenen schließen. Außerdem wird man sehr bald erfahren, wieviel man bei dem häufigen aufmerksamen Durchlesen ganzer Spalten lernt und daß ein scheinbares Mehr an Zeitaufwand reiche Früchte trägt.

Die Aussprache der im Wörterbuch gebrauchten Umschrift,
erklärt durch das Internationale Phonetische Alphabet

Wtb.	IPA	Wtb.	IPA	Wtb.	IPA	Wtb.	IPA
a	ɑ	heng	ɣən	hü	ɥy	kao	kau
ai	ai	hi	çi	huan	ɥan	ken	kən
an	an	hia	ɕia	hüe	ɥɛ	keng	kən
ang	ɑŋ	hiang	ɕiaŋ	hün	ɥyn	ki	tçi
ao	ɑu	hiao	ɕiau	i	i	kia	tçiɑ
en	ən	hie	ɕie	jan	ʒan	kiang	tçiɑŋ
fa	fɑ	hieu	ɕien	jang	ʒaŋ	kiao	tçiɑu
fan	fən	hin	ɕin	jao	ʒau	kie	tçiɛ
fang	fɑŋ	hing	ɕiŋ	jé	ʒə¹	kien	tçiɛn
fei	fɛ¹	hiu	ɕiu	jen	ʒən	kin	tçiɛn
fen	fən	hiung	ɕiɔŋ	jeng	ʒəŋ	king	tçiŋ
feng	fɑŋ	ho	ɣə	ji	ʒi	kin	tçiɥ
fo	fə¹	hou	ɣou	jo	ʒə¹	kiung	tçiɥŋ
fou	fou	hu	ɣu	jou	ʒou	ko	kə
fu	fu	hua	ɣua	ju	ʒu	kou	kou
hu	ɣə	huai	ɣuai	juan	ʒuan	ku	ku
hai	ɣai	huan	ɣuan	jui	ʒue¹	kua	kua
lian	ɣan	huang	ɣuaŋ	jun	ʒun	kuai	kuai
hang	ɣɑŋ	hui	ɣue¹	jung	ʒuŋ	kuan	kuan
hao	ɣau	hun	ɣun	kai	kai	kuang	kuɑŋ
hei	ɣɛ¹	hung	ɣuŋ	kan	kan	knei	kuə¹
hen	ɣən	huo	ɣuə	kang	kaŋ	kun	kun

Wtb.	IPA	Wtb.	IPA	Wtb.	IPA	Wtb.	IPA
kung	kun̩	leng	lən̩	nen	nən	p'en	p'an
kuo	kuo	li	li	neng	nən̩	p'eng	p'an̩
kü	tɕy	lia	lia	ni	ni	p'i	p'i
küan	tɕyan	liang	liən̩	niang	niən̩	p'iao	p'iau
küe	tɕye	liao	liəu	niao	niəu	p'ie	p'ie
kün	tɕyn	lie	lie	nie	nie	p'ien	p'ien
k'ai	k'ai	lien	lien	nien	nien	p'in	p'in
k'an	k'an	lin	lin	nin	nin	p'ing	p'in̩
k'ang	k'an̩	ling	lin̩	ning	niŋ	p'o	p'o
k'ao	k'au	liu	liu	niu	niu	p'ou	p'ou
k'en	k'en	lo	lo	no	no	p'u	p'u
k'eng	k'en̩	lou	lou	nou	nou	sa	sa
k'i	tɕi	lu	lu	nu	nu	sai	sai
k'ia	tɕia	luan	luan	nuan	nuan	san	san
k'iang	tɕian̩	lun	lun	nung	nuŋ	sang	sən̩
k'iao	tɕiau	lung	luŋ	nü	ny	sao	sau
k'ie	tɕie	lū	ly	nüe	nye	scha	fa
k'ien	tɕien	lūan	lyan	o	o	schai	fai
k'in	tɕin	lue	lye	ou	ou	shan	fan
k'ing	tɕin̩	ma	ma	ör	ər	schang	fan̩
k'iu	tɕiu	mai	mai	pa	pa	schao	fau
k'ing	tɕiuŋ	man	man	pai	pai	sché	fə
k'o	k'o	mang	mən̩	pan	pan	schei	fe
k'ou	k'ou	mao	mau	pang	pən̩	schen	fən
k'u	k'u	mei	me	pao	pau	scheng	fən̩
k'ua	k'ua	men	mən	pei	pe	schí	fi
k'uai	k'uai	meng	mən̩	pen	pən	schou	fou
k'uan	k'uan	mi	mi	peng	pən̩	schu	fu
k'uang	k'uan̩	miao	miəu	pi	pi	schua	fua
k'uei	k'ue	mie	mie	piao	piəu	schuai	fuai
k'un	k'un	mien	mien	pie	pie	schuan	fuən
k'ung	k'un̩	min	min	pien	pien	schuang	fuən̩
k'uo	k'uo	ming	miŋ	pin	pin	schui	fue
k'ü	tɕy	miu	miu	ping	piŋ	schun	fun
k'üan	tɕyan	mo	mo	po	po	schuo	fuo
k'üe	tɕye	mou	mou	pou	pou	sê	so
k'ün	tɕyn	mu	mu	pu	pu	sen	sən
la	la	na	na	p'a	p'a	seng	sən̩
lai	lai	nai	nai	p'ai	p'ai	si	çi
lan	lan	nan	nan	p'an	p'an	siang	çiən̩
lang	lan̩	nang	nan̩	p'ang	p'an̩	siao	çiəu
lao	lau	nao	nau	p'ao	p'au	sie	çie
lei	le	nei	ne	p'ei	pe	sien	çien